

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 40 (2017)

Heft: 3

Rubrik: Geld und Kirche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

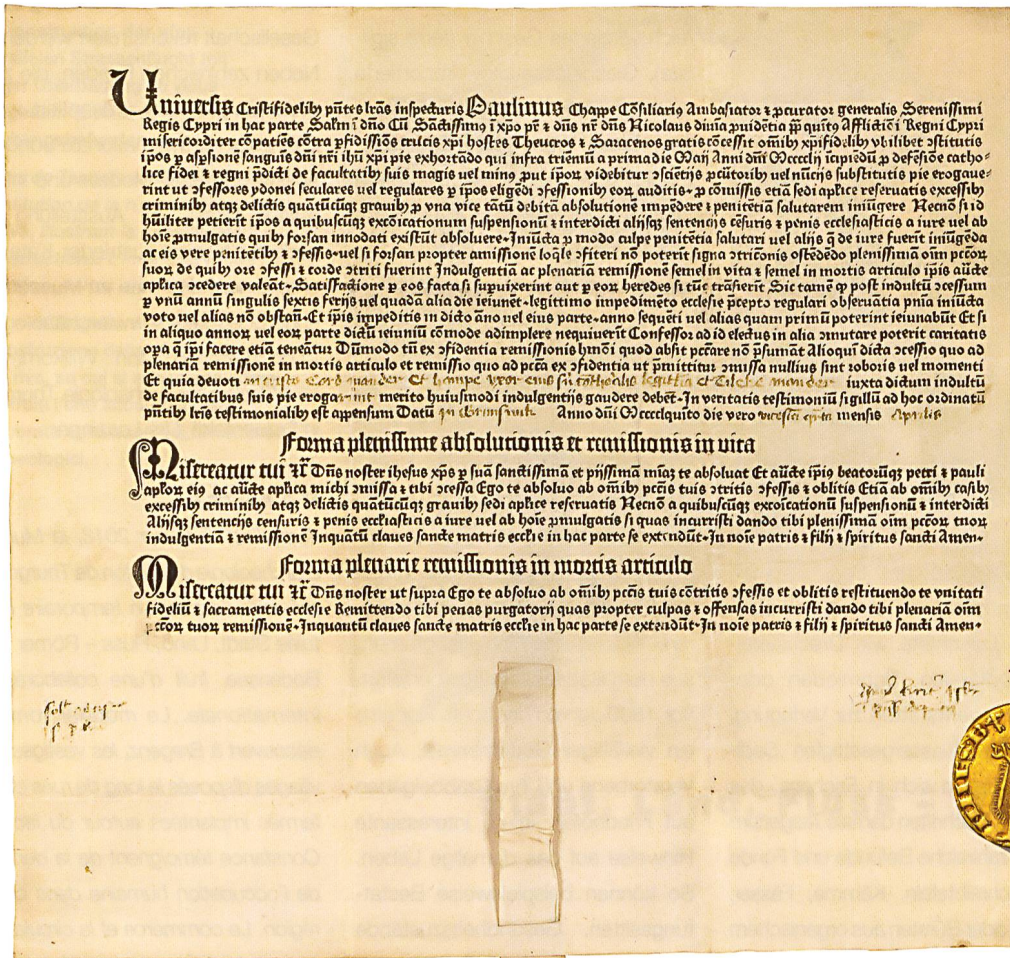
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



dem Zins, der beim Verleih von Geld fällig wurde.

Mit grossem intellektuellem Aufwand suchten Gelehrte wie Thomas von Aquin (um 1225–1274) nach Wegen, aus diesem «bösen» Geld gottgefälliges, «gutes» Geld zu machen. Die neuen Denkfiguren basierten unter anderem darauf, dass Zins nicht mehr «Zins» genannte wurde.

Mit der Rezeption der griechischen Philosophie im 13. Jh. wurde auch die Haltung von Aristoteles zu Geld und Zins wichtig: Geld sei etwas Unnatürliches und sollte sich nicht aus sich heraus vermehren. Damit gesellte sich zum moralischen ein naturrechtlicher Einwand, der die Vorstellung einer «natürlichen» Balance der wirtschaftlichen Beziehungen prägte.

«Buchhaltung des Seelenheils»

Das Leben im Diesseits war für den mittelalterlichen Menschen nur eine Vorstufe zum Jenseits und die Lebensführung auf Erden massgebend für das Leben im Jenseits – je nach dem im Himmel, im Fegefeuer oder in der Hölle.

Die Vorsorge für das Jenseits war untrennbar mit der Sorge um das eigene Seelenheil verbunden. Wie gross war das «Konto» der Sünden und für wieviel davon konnte man schon zu Lebzeiten Abbitte leisten? In einer «Buchhaltung des Seelenheils» verknüpfte man das Verlangen nach dem immateriellen, göttlichen Heil mit materiellen, guten Werken, die als «Seelgeräte» für das Jenseits dienten und sich positiv auf das «Heilskonto» auswirkten. Die Welt des Geldes ging eine unlösliche Verbindung mit der Welt des Heils ein.

Geld + Kirche Das Kreuz der Kirche mit dem Geld

Geld + Kirche

Das Kreuz der Kirche mit dem Geld
Bis 15.04.2018
Di, Mi, Sa, So 14-17h
Münzkabinett und Antikensammlung Winterthur
Villa Bühler, Lindstrasse 8
8400 Winterthur
www.muenzkabinett.ch
muenzkabinett@win.ch

Kann Geld gut sein? Dieser Frage, die weit über die Münzgeschichte hinausführt, geht das Winterthurer Münzkabinett in einer neuen Ausstellung nach.

Die kirchliche Diskussion um eine adäquate Haltung zum Geld, dem im Neuen Testament der Geruch des Unmoralischen anhaftet, hat eine lange Tradition.

Die Moraltheologie verurteilte Geld und Handel als anrühlich. Wirtschaftliches Denken erlangte in der mittelalterlichen Gesellschaft aber ab dem 12./13. Jh. grosse Bedeutung und der Umgang mit Geld wurde zum brennenden Thema.

Das Problem mit dem Zins

Die kirchliche Geld-Diskussion entzündete sich am «Wucher» (*usura*),

Abb. 1

Ablassbrief von Paulinus Chappe zum Besten des Kampfes gegen die Türken und der Verteidigung von Zypern: ausgefüllt am 24. April 1455 in Braunschweig für Cord Mander und Angehörige durch den Priester Hinricus Krieter. Druck: Johannes Gutenberg, Mainz, 1454.

Indulgence de Paulinus Chappe pour la victoire contre les Turcs et la défense de Chypre: accordée le 24 avril 1455 à Braunschweig, à Cord Mander et ses compagnons, par le prêtre Hinricus Krieter. Impression: Johannes Gutenberg, Mayence, 1454.

Lettera d'indulgenza di Paulinus Chappe per la vittoria contro i turchi e la difesa di Cipro: compilata il 24 aprile 1455 a Braunschweig per Cord Mander e i suoi compagni dal prete Hinricus Krieter. Stampa: Johannes Gutenberg, Magonza, 1454

Abb. 2

Republik Florenz, Fiorino d'oro, 1305. Rs. Johannes der Täufer, Münzzeichen.

République de Florence, Florin d'or, 1305. Revers: saint Jean-Baptiste, symbole monétaire.

Repubblica di Firenze, Fiorino d'oro, 1305, Rovescio. Giovanni Battista. Segno di zecca.

Dank

Publiziert mit Unterstützung des Münzkabinetts Winterthur.

Abbildungsnachweise

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Ältere Einblattdrucke 1 (Abb. 1)
Münzkabinett Winterthur, Inv.Nr. M 3931;
Lübke + Wiedemann (Abb. 2)

Beichte, Busse, Geld: Der Ablass

Der Ablass war im Mittelalter die kirchlich gewährte Verkürzung der Leidenszeit im Fegefeuer, die man sich durch ein religiöses Werk erwerben oder mit Geld erkaufen konnte. Dahinter steht die Vorstellung, dass die Kirche den «Gnadenschatz» des göttlichen Heils (*thesaurus ecclesiae*) hütet und aus diesem Besitz Erleichterungen für das Fegefeuer gewähren kann. Bis heute ist dies in der katholischen Kirche kanonisches Recht. Durch die zunehmende Ökonomisierung der Lebensverhältnisse im Spätmittelalter etablierte sich aber auch hier eine wirtschaftliche Sichtweise: Ablässe wurden zu «Investitionen» in das individuelle Seelenheil.

Ohne Geld keine Kirche

Das Kreuz der Kirche mit dem Geld war stets die Diskrepanz zwischen der kritischen theologischen Sicht auf das Geld und der Notwendigkeit, zum Nutzen der Amtskirche pragmatisch damit umzugehen.

Die Kirche umfasste im Mittelalter die ganze westliche Christenheit und unterhielt ein Verwaltungs-Netzwerk, das weit darüber hinaus reichte. Ein intensiver Umgang mit Geld war unabdingbar, um den Apparat und dessen Finanzflüsse zu unterhalten. Von Anfang an gehörte die Kirche zu den wichtigsten Kunden der Banken und Kaufleute, die seit dem Aufkommen der Geldwirtschaft im 12. und 13. Jh. Geld- und Kreditgeschäfte betrieben.

Die Kirche nutzte die bestehenden Netzwerke der *marchand-banquiers* und neue, bargeldlose Finanzinstrumente wie den Wechselbrief. Sie trug wesentlich dazu bei, dass

sich Finanz-Innovationen in ganz Europa verbreiteten.

Eine sinnlich-spielerische Annäherung

Die Ausstellung nähert sich dem Thema auf sinnlich-spielerischem Weg an. Ein Kirchenraum schafft eine Atmosphäre der Stille, in der eine Animation Geld, Zins, Sünde, Jenseitsvorsorge und Ablass ausleuchtet.

Ein Ablass-Spiel erinnert daran, dass wir im Alltag nach wie vor von kleineren und grösseren Sünden umstellt sind. Man muss sich zum Seelenheil hinaufarbeiten: bei Erfolg winkt ein himmlisches Zeichen.

Im zweiten Raum lädt eine Kirchenbank zum Studium der Begleitschrift der Ausstellung ein. Ein Blick auf den Boden macht deutlich, was «Fugenschmutz» in den Holzböden mittelalterlicher Kirchen bedeutet: Wie sähe dieser Fugenschmutz heute aus?

Die ausgestellten Objekte leiten zu weiteren Themen über: Sind Kirchen im Mittelalter soziale Räume, in denen nicht nur gebetet wurde? Was für geldgeschichtliche Auswirkungen hatte das Konstanzer Konzil von 1414–1418, eine der grössten Kirchenversammlungen des Mittelalters?

Zudem wird daran erinnert, dass wir auch heute mit Mitteln des Ablasses Umweltsünden beichten und mit Geld bereinigen. *„Benedikt Zäch*

Résumé

La relation de l'Eglise officielle avec l'argent a de tout temps été ambivalente. Sous la forme de bonnes œuvres, l'argent pouvait servir au Salut de l'âme. Mais la théologie morale le voyait plutôt comme un objet de faute et de péché.

L'exposition du Cabinet des médailles de Winterthur explore ce sujet de controverse entre Moyen Age et Réforme. La distance temporelle permet aujourd'hui un regard plus juste sur cette relation difficile et les mécanismes complexes qui sont en jeu. Ces derniers sont d'ailleurs toujours d'actualité, comme le montrent par exemple nos comportements vis-à-vis des atteintes à l'environnement.

Riassunto

Il rapporto della chiesa di stato con il denaro è sempre stato ambivalente. Sotto forma di opere pie poteva servire per la salvezza dell'anima. La morale teologica, per contro, vedeva il denaro come oggetto della colpa e del peccato.

La mostra al gabinetto numismatico di Winterthur indaga questo tema controverso tra Medioevo e Riforma. La distanza temporale permette uno sguardo su questo rapporto conflittuale e sui suoi complessi meccanismi, che anche oggi si ritrovano nelle nostre relazioni con l'ambiente.

Publikation zur Ausstellung

Benedikt Zäch, Geld+Kirche: Das Kreuz der Kirche mit dem Geld. Winterthur: Münzkabinett der Stadt Winterthur, 2017 (Schriften des Münzkabinetts Winterthur 1). 112 S., 8 Bildtafeln. ISBN 978-3-907047-08-8.

Vorzugsausgabe mit festem Einband, Goldreliefprägung und Lesebändchen: CHF 36.-; Normalausgabe, Broschur: CHF 18.-. Das Buch ist im Museumsshop erhältlich und kann auch per Mail bestellt werden.